

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 70 (1944)  
**Heft:** 40

## Werbung

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

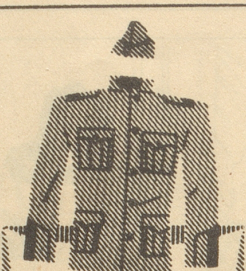


# Die Frau



Oh!  
ein graues  
Haar

**Färben · Dauerwellen**  
Verkauf der meistbekanntesten Far-  
ben, wie Kle inol, Imedia, Sava-  
color u. a. zu bill. Tagespreisen.  
I. Spezialgeschäft für Damen und  
Herren, nebst separatem Sanitäts-  
geschäft nebenan.  
Spezialität: Krampfadernstrümpfe.  
**F. KAUFMANN**  
Kasernenstr. 11 b. d. Sihlbrücke,  
Zürich.



## Wir reinigen

ganze Uniformen  
und einzelne Teile  
rasch, gründlich,  
schonend  
und billig.  
Schicken  
Sie alles, was  
Sie zu färben  
und zu reinigen  
haben, an die



FÄRBEREI  
**MURTEN**  
in Murten



„Im  
**Merkur**  
kaufen wir gut  
das sagte schon  
meine Mutter!“

## Zwei gute Freunde



Das ideale Festgeschenk  
E. LUGINBÜHL-BÖGLI, AARBERG  
Werkstofffabrik und Qualitätsprüfverein



Er strahlt  
vor Vergnügen, am  
24<sup>er</sup> Tabak  
muss es liegen!



Kater?  
dann  
Melabon

## Schleimsuppe

Da liege ich nun, gebrochen und be-  
raubt. Mein Blinddarm, ein Teil meines  
Ichs, ist nicht mehr. Ich bin ein Wrack.  
Der Aethergeschmack weicht nicht aus  
meinem Mund, mich dürstet — doch wer  
fragt darnach?

Bald setzt der Hunger ein: schüchtern  
zunächst, zaghaft — dann stärker, zuletzt  
gierig wie das Steueramt. Mit letzter Kraft  
läute ich der Schwester. «Bringed Sie mir  
öppis — bitte!» hauche ich. Sie geht,  
kommt wieder und bringt — Tee. Tee  
gegen den Hunger!

Am Abend gibt es Zwieback.  
Am nächsten Tag gibt es — Schleim-  
suppe. Wie habe ich sie verpönt, wie  
habe ich sie gehaßt! Aber jetzt, jetzt  
liebe ich sie. Krampfhaft halte ich den  
Löffel in meiner vom Hunger geschwäch-  
ten Hand, ich lechze darnach. Sie ist gut,  
sie labt mich. Am Abend gibt es wieder  
Schleimsuppe — sie tut mir wohl.

Zwischen den Mahlzeiten knurrt mein  
Magen wie ein böser Hund. Ich versuche,  
ihn zu trösten; rede ihm zu, als sei er  
ein kleines, hilfloses Kind — er knurrt  
trotzdem. Am nächsten Tag gibt es —  
Schleimsuppe! Mir graust. Doch ich darf  
nicht elendig verwelken. Mit geschlos-  
senen Augen — ich kann dieses trübe,  
schleimige Grau nicht mehr sehen —  
spüle ich das Zeug den Gaumen hinunter.  
Wieder wird es Abend. Lächelnd tritt die  
Schwester an mein Bett. Und in meinen  
Teller leert sie ... ja, Sie haben es  
erraten. Aber plötzlich — den bereits  
ergriffenen Löffel lege ich wieder aufs  
Tablett — regt sich in meinem Innern ein  
heldenmütiger Kampfgeist, der Wille zur  
Rebellion — zum Hungerstreik!

«Nein», sage ich matt, «nie wieder  
Schleimsuppe!» Ich sehe den Dampf, der  
aus dem Teller steigt, schwächer und  
schwächer werden.

Es gibt kein Zurück mehr.  
Ein schwacher Körper — doch ein star-  
ker Geist!

Da huscht die Schwester, die Gute,  
herein, um das Geschirr zu holen. Meine  
Augen blitzen voll Trotz, Sieg und Triumph.  
Sie aber nimmt traurig meinen Teller und  
sagt so nebenbei:

«Schade um die gute — Spargel-  
cremesuppe ...»

«Spargelcremesuppe», tönt es von fern.  
Ich Rindvieh ...!

daß Glück nicht identisch ist mit mate-  
riellem Wohlergehen, aber wir vermögen  
es noch nicht recht, aus dieser Erkenntnis  
die Folgerung zu ziehen. Wir kennen das  
Wort Goethes, «der wahre Reichtum ist  
ein Herz, das reich genug ist, keinen  
Reichtum zu verlangen», doch; wer lebt  
danach?

In jedem Menschen wohnt das Streben  
nach materieller Sicherung seines Lebens,  
und das ist recht so, doch dürfen wir  
eines nicht verkennen: es gibt keine mo-  
ralische Verpflichtung, reich zu werden,  
aber glücklich zu werden, ist Pflicht jedes  
Menschen.

Heute, da uns unsagbare Not umgibt,  
glauben viele Menschen, sie dürfen gar  
nicht glücklich sein, das sei Ketzerei.  
Aber bedenken wir es recht, jeder, der  
sich bemüht, vor allem selbst einmal  
glücklich zu werden — ich meine, glück-  
lich aus reinem, tiefem Herzen — trägt  
seinen kleinen Teil bei zum Glück der  
Welt. Das ist das mindeste und erste, das  
wir der Welt geben müssen, diesen kleinen  
Beitrag des eigenen Glückes.

Wenn wir so weit sind, aber erst dann,  
dürfen wir auch an die anderen denken.  
Dann sind wir fähig zu echtem, frucht-  
barem Mitleid, das heißt, zu jenem Mit-  
leid, das nicht zu verstehen ist als «Mit-  
klagen», sondern als Helfen. Helfen heißt  
geben, geben aber kann nur der, der hat.  
Glück geben können wir nur, wenn wir  
selbst glücklich sind.

Denken wir doch daran, daß es nie-  
mandem nützt, wenn wir den Kopf hän-  
gen lassen und mit ernstem, schwerem  
Sinn durch das Leben gehen. Leid, das  
wir erkannt haben, sollen wir nicht mit  
trüber Miene bestätigen, sondern wir  
müssen diejenigen, die es getroffen hat,  
aufrichten. Stehen wir mutig zu unserem  
Glück. Man wird uns nicht darum be-  
neiden, sondern man wird uns dankbar  
sein. Wenn wir voll eines inneren Glückes  
sind, dann sind wir nämlich fähig zu  
rechter, mitleidender Liebe, das ist mehr  
als nur schales Mitleid, der vom Unglück  
Getroffene spürt das.

Der Mensch glaubt so gerne an das  
Schöne und Gute, wenn man ihm nur ein  
wenig zu diesem Glauben verhilft. Das  
können wir am besten, wenn wir ein  
glückliches Leben vorleben. Glücklich zu  
leben ist Verpflichtung. Lulatsch.

## Wenn zwei dasselbe tun ...

Frauen klatschen ja gern, man weiß  
das. Es wird uns obendrein von Männern  
so oft scherzhaft oder tadelnd vorgetra-  
gen, daß es natürlich stimmen muß.  
Männer dagegen klatschen nie — sie  
würden es uns sofort auf den Tisch hauend  
beweisen, wenn wir uns erkühnen sollten,  
es auch nur anzunehmen. Aber so sind  
wir ja nicht. Wir nehmen auch dann nicht  
an, daß sie klatschen, wenn sie stunden-  
lang über das Rösli in der «Pinte» Ge-  
schichten erzählen. Das sind dann eben  
Diskussionen über eine interessante Frau  
— und wir können froh sein, daß sie sich  
so eingehend mit einem Wesen unseres  
Geschlechts beschäftigen.

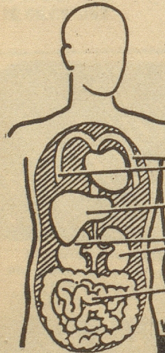
Nein, Männer klatschen wirklich nie.  
Neulich, als sich ihrer vier darüber unter-  
hielten, ob «Dieunddie» tatsächlich ...

## Glück ist Pflicht

Jeder Mensch hat die Verpflichtung,  
glücklich zu sein. Glück ist weder ein  
Vorrecht noch eine Gabe, sondern eine  
Pflicht, an deren Erfüllung jeder Mensch  
arbeiten muß, genau so wie er arbeiten  
muß, um sich zu nähren oder zu kleiden.  
Noch viel zu sehr verbinden wir in Ge-  
danken den Begriff «Glück» mit einer  
Lotterie, wo einer unter vielen das große  
Los zieht und die anderen leer ausgehen;  
es spukt noch die Göttin Fortuna in den  
Köpfen, jene Göttin, die launisch sein  
soll, wie der Wind.

Wohl beginnen wir heute, da alle Werte  
von einem Tag auf den anderen zer-  
schlagen werden können, zu begreifen,

## Einmal im Jahr



sollten auch Sie  
ihr  
**Blut** reinigen, zugleich  
**Leber** und  
**Nieren**-Funktion anregen.  
**Därme** richtig  
entschlacken

Verlangen Sie bei Ihrem Apotheker die altbekannte  
**SARSAPARILL MODÉLIA**

$\frac{1}{2}$  Kur Fr. 9.—,  $\frac{1}{2}$  Kur Fr. 5.— die auch ihnen helfen wird.  
**CENTRAL-APOTHEKE, GAVIN & CO. GENÈVE**